

Petra Heißenberger

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Giuliana-Stefania Linz

Landesamt Staatsschutz und Extremismusbekämpfung, Wien

Klare Haltung zeigen und dialogbereit bleiben! Extremismusprävention als Aufgabe der Schule

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2026.i1.a659>



Foto: Giuliana-Stefania Linz

Giuliana-Stefania Linz ist 42 Jahre alt und lebt in Niederösterreich. Berufliche Erfahrungen sammelte sie als Polizistin in Wien sowie bei einem Auslandseinsatz. Vier Jahre war Giuliana-Stefania Linz als hauptamtliche Lehrende an der Sicherheitsakademie in Traiskirchen und Wien tätig und unterrichtete unter anderem Verkehrsrecht, Sport, Psychologie und Kompetenztraining. Zusätzlich absolvierte sie Ausbildungen in Radikalisierungs- und Extremismusprävention. Ihr Masterstudium der Politischen Bildung und Kommunikation schloss sie an der Universität Krems ab. Derzeit arbeitet Giuliana-Stefania Linz als Referentin im Landesamt Staatsschutz und Extremismusbekämpfung Wien.

Wir kennen die Bedeutung des Umfeldes, in dem Kinder und Jugendliche aufwachsen. Der Freundeskreis, soziale Medien und persönliche Erfahrungen spielen eine große Rolle. Umso mehr haben Schulen den Auftrag, sich mit den Themen Antisemitismus, Islamismus und Rassismus zu befassen. Besonders wertvoll erscheint für Schulleitungen und alle am schulischen Leben beteiligten Personen eine externe Beleuchtung dieser Thematiken. Wir stellen heute

einige Fragen an Giuliana-Stefania Linz, die in ihrem Arbeitsumfeld zahlreiche Erfahrungen (auch im schulischen Kontext) diesbezüglich sammeln durfte.

Womit befasst sich das Landesamt Staatsschutz und Extremismusbekämpfung Wien?

Giuliana-Stefania Linz: Das Landesamt Staatsschutz und Extremismusbekämpfung Wien befasst sich mit dem Schutz der Bevölkerung vor weltanschaulich und religiös motivierter Kriminalität sowie mit dem Schutz verfassungsmäßiger Einrichtungen und ihrer Organe durch Wissen und Analyse, Information und Beratung sowie durch Prävention und Intervention.

Ein zentraler Bestandteil der Präventionsarbeit sind Vorträge und Schulungen zu staatschutzrelevanten Phänomenen im internen und externen Bereich. Im Jahr 2025 wurde im Vergleich zu 2024 eine moderate Zunahme von Radikalisierungsverdachtsfällen festgestellt, die durch Abklärungsgespräche, Vernetzung mit Behörden und – wenn erforderlich – Betreuungsmaßnahmen über das Netzwerk „Wiener Netzwerk Demokratiekultur und Prävention“ (WNED) bearbeitet wurden. Bei begründetem Verdacht erfolgte die Weiterleitung an zuständige Ermittlungsgruppen.

Fachtagungen, Projekte und Veranstaltungen – insbesondere der jährliche Präventionsgipfel im Oktober 2025 – tragen wesentlich zur Weiterentwicklung wirksamer Extremismusprävention und zur Sensibilisierung der Gesellschaft bei.

Früh erkennen, klar handeln: Demokratie stärken und Radikalisierung vorbeugen im schulischen Alltag

Wie zeigt sich Extremismus im Schulalltag, und welche Bedeutung hat seine frühzeitige Thematisierung für eine wirksame Extremismusprävention?

Extremismus zeigt sich im Schulalltag etwa durch diskriminierende Sprache, extremistische Symbole, Verschwörungsnarrative, Gewaltverherrlichung oder die Ausgrenzung von Mitschüler*innen. Eine frühzeitige Thematisierung ist entscheidend, um problematische Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen, kritisch zu reflektieren und Jugendliche in ihrer demokratischen Haltung zu stärken, bevor sich extremistische Einstellungen verfestigen.

Wie lässt sich Extremismus im schulischen Kontext präzise definieren, und warum ist diese Abgrenzung für präventive Bildungsarbeit besonders wichtig?

Extremismus im schulischen Kontext beschreibt politische oder weltanschauliche Einstellungen, die sich außerhalb der verfassungsmäßigen Ordnung bewegen und demokratische Werte sowie Menschenrechte ablehnen. Er tritt in unterschiedlichen Strömungen oder Szenen auf und geht häufig mit der Legitimation von Gewalt einher. Eine klare Abgrenzung ist für die Präventionsarbeit entscheidend, um demokratiegefährdende Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und pädagogisch wirksam zu reagieren. Eine wesentliche Rolle bei Radikalisierungs-

prozessen spielt dabei die Nutzung sozialer Medien, wobei die betroffenen Personen zunehmend jünger werden.

Warum ist der Umgang mit Extremismus und Rassismus an Schulen zentral für wirksame Präventionsarbeit?

Der Umgang mit Extremismus und Rassismus an Schulen ist für mich ein zentraler Bestandteil wirksamer Präventionsarbeit, weil Schule ein prägender Sozialisationsraum ist, in dem Werte, Normen und demokratische Haltungen früh entstehen. Es ist wichtig, dass sich Schüler*innen gezielt mit diesen Themen auseinandersetzen, um sensibilisiert und handlungsfähig zu sein. Durch frühzeitiges Erkennen, pädagogische Auseinandersetzung und eine klare Haltung können diskriminierende und extremistische Einstellungen hinterfragt, Radikalisierungsprozesse unterbrochen und zentrale demokratische Kompetenzen gestärkt werden.

Welche Faktoren begünstigen Radikalisierungsprozesse bei jungen Menschen?

Radikalisierungsprozesse bei jungen Menschen entstehen meist durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Dazu zählen ungünstige sozialstrukturelle Bedingungen sowie Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung. Auch biografische Krisen, Brüche oder Gefühle von Entfremdung können Jugendliche in eine Sinn- und Orientierungssuche bringen.

Extremistische Ideologien knüpfen genau daran an, indem sie einfache Erklärungen, klare Feindbilder und Zugehörigkeit bieten und grundlegende Bedürfnisse wie Anerkennung, Sicherheit und Wertschätzung ansprechen. Zusätzlich spielen jugendspezifische Motive wie Provokation, Protest oder der Wunsch nach Spannung eine Rolle. Gewaltfaszination sowie gezielte Propaganda, insbesondere über soziale Medien, können diese Prozesse weiter verstärken.

Wie verlaufen Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen, und welche frühen Warnsignale können Schulen im Rahmen der Präventionsarbeit erkennen?

Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen verlaufen in der Regel schrittweise. Sie beginnen häufig mit Verunsicherung oder Krisen, in denen Jugendliche nach Orientierung, Sinn und Zugehörigkeit suchen. Extremistische Ideologien bieten darauf einfache Erklärungen, klare Feindbilder und Anerkennung, was den Prozess verstärken kann. Der Einfluss sozialer Medien spielt hier eine wesentliche Rolle.

Frühe Warnsignale für Schulen sind unter anderem zunehmende Polarisierung, abwertende Aussagen über bestimmte Gruppen, veränderte Sprache, soziale Isolation sowie eine steigende Gewaltakzeptanz. Leider gibt es hierfür keine standardisierte Checkliste.

Wirksame Extremismusprävention an Schulen: Verantwortung, Handeln und Zusammenarbeit

Wann sollten Schulen präventiv aktiv werden, und ab welchem Punkt ist die Zusammenarbeit mit externen Fachstellen notwendig?

Schulen sollten präventiv aktiv werden, bevor konkrete Radikalisierungstendenzen sichtbar sind. Aus meiner Sicht sind regelmäßige Schulungen zur Extremismusprävention in allen Klassen wichtig, um Jugendliche frühzeitig zu sensibilisieren, Wissen zu vermitteln und ihre demokratische Kompetenzen zu stärken.

Prävention sollte daher als fester Bestandteil schulischer Bildungsarbeit verstanden werden. Präventionsarbeit darf nicht missverstanden werden – sie bedeutet Vorbeugung. In Gesprächen mit Schulleiter*innen höre ich immer wieder, dass Schulungen zur Extremismusprävention als nicht notwendig erachtet werden, da es an der eigenen Schule keine entsprechenden Probleme gebe und man keine „Problemschule“ sei. Dieser Zugang greift aus meiner Sicht zu kurz. Wirksame Prävention setzt idealerweise an, bevor Radikalisierungsprozesse beginnen. Sind Schüler*innen bereits radikalisiert, wird präventive Arbeit deutlich erschwert, da Einstellungen und Denkmuster häufig schon verfestigt sind.

Die Einbindung externer Fachstellen ist notwendig, wenn sich Warnsignale verdichten, schulische Maßnahmen nicht mehr ausreichen oder eine Gefährdung erkennbar wird. Externe Expert*innen unterstützen mit ihrer Fachkompetenz und entlasten Lehrkräfte.

Wie sieht erfolgreiche Extremismuspräventionsarbeit an Schulen konkret aus, und welche Maßnahmen haben sich besonders bewährt?

Erfolgreiche Extremismuspräventionsarbeit an Schulen ist langfristig angelegt und fest im Schulalltag verankert. Bewährt haben sich präventive Bildungsangebote wie das Programm RE#work – Extremismusprävention für Jugendliche (Landesamt Staatschutz und Extremismusprävention) sowie diverse Schulungen, die demokratische Werte, Medienkompetenz und kritisches Denken stärken. Besonders wichtig sind dabei auch Fortbildungen für Lehrkräfte, die als Multiplikator*innen eine zentrale Rolle in der Präventionsarbeit einnehmen.

Welche Kernbotschaften sollten Schulleitungen im Umgang mit extremistischen Phänomenen kennen?

Schulleitungen sollten wissen, dass Extremismusprävention eine Aufgabe der gesamten Schule ist und frühzeitig ansetzt. Zentrale Kernbotschaften sind, dass Radikalisierung ein schrittweiser Prozess ist und Warnsignale stets im Gesamtzusammenhang betrachtet werden müssen. Wichtig ist zudem, klare Haltung zu zeigen, demokratische Werte konsequent zu vertreten und gleichzeitig dialogbereit zu bleiben. Ebenso entscheidend ist das Wissen um Zuständigkeiten und Unterstützungsangebote, um bei Bedarf rechtzeitig externe Fachstellen einzubinden. Ein wesentlicher Fokus liegt dabei auf der Schulung der Lehrkräfte, damit sie Warn-

signale frühzeitig erkennen, richtig einordnen und sich bei Unsicherheiten rechtzeitig Unterstützung holen – nach dem Grundsatz: lieber einmal zu viel als zu wenig handeln.

Autorin

Petra Heißenberger, HS-Prof. Mag. Dr. BEd MSc

Seit 2024 Vizerektorin für Lehre und Schulentwicklungsberatung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich (PH NÖ); von 2022 bis 2024 Leiterin des Departments Führungskultur an der PH NÖ; von 2013 bis 2022 Leiterin des Zentrums Leadership an der PH NÖ; Hochschulprofessur für Schulmanagement; Forschung, Projekte, Bücher und Zeitschriftenpublikationen zu Schulmanagement, Mitherausgeberin des Web-Journals **#schule**verantworten, Herausgeberin des Web-Journals R&E-SOURCE

Kontakt: petra.heissenberger@ph-noe.ac.at